

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 19 (1953)
Heft: 1-2

Vereinsnachrichten: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft = Société suisse des officiers de la Protection antiaérienne = Società svizzera degli Ufficiali di Protezione antiaerea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schutzmassnahmen gegen Atombombenangriffe

Wir entnehmen der «NZZ» folgende Berichterstattung:

Ein aufklärender Vortrag

U. G. Die Frage des Schutzes gegen Atombombenangriffe war kürzlich der Gegenstand der ersten, äusserst gut besuchten Versammlung der Freisinnigen Partei Kilchberg im neuen Jahr. Der Referent des Abends, Prof. Dr. H. Gessner, Kilchberg, Chef des ABC-Dienstes der Armee, betonte einleitend, dass oft unklare Vorstellungen über die Wirkungen der Atombombe bestehen. Nur eine realistische und sachliche Betrachtungsweise erscheint auch für uns Schweizer als angemessen.

Bei der Explosion einer Atombombe werden unvorstellbare Energiemengen auf kleinstem Raum plötzlich frei. Es entsteht vorerst ein glühender Gasball von etwa 300 m Durchmesser, der eine ungeheure Hitze ausstrahlt und eine gewaltige Luftdruckwelle auslöst. Ausserdem hat die Atomsplaltung eine ungefähr zwei Minuten andauernde radioaktive Strahlung zur Folge. Die beiden Atombomben, die im August 1945 über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden, wurden ungefähr 600 m über dem Boden zur Explosion gebracht, wodurch die grösste Ausdehnung der Zerstörungen an Bauten entstand. Bis zu 3 km Entfernung vom Zentrum traten noch Schäden an leichtgebauten Häusern auf. Die Hitzeentwicklung führte noch bis zu 4 km zu Verbrennungen auf der Haut. Der Schutz gegen diese Verbrennungserscheinungen ist verhältnismässig leicht zu erzielen, weil die Hitzestrahlung schon durch Abschirmungen von geringer Schichtdicke vernichtet wird. Die primäre radioaktive Strahlung wirkt innerhalb eines Umkreises von 1,2 km weitgehend tödlich, indessen kann man sich ihr durch sofortiges Deckungnehmen entziehen. In Hiroshima wurden von einer Bevölkerung von 250 000 bis 300 000 Personen 70 000 bis 80 000 Personen getötet und die gleiche Anzahl verwundet. Hierzu entfielen 20—30 % auf direkte Hitzeentwicklungen, 50—60 % auf Brände und Häusereinstürze und 15—20 % ausschliesslich auf radioaktive Schädigungen. Dabei ist zu bemerken, dass von den verbrannten und in den Trümmern be-

grabenen Personen ohnehin ein grosser Teil an den Folgen der radioaktiven Strahlung gestorben wäre.

Spätere Berechnungen auch von ausländischer Seite haben ergeben, dass sich im Umkreis von 600 m um das Explosionszentrum eine Zone totaler Vernichtung ergibt. Bis 1,5 km vom Zentrum entfernt ist die radioaktive Bestrahlung lebensgefährlich, und bis etwa 1,8 km besteht in europäischen Verhältnissen Einsturzgefahr der Gebäude.

Die Sektion für Abwehr gegen ABC-Waffen der Abteilung für Sanität des Eidgenössischen Militärdepartements bearbeitet bis heute lediglich die Probleme, die sich für die Armee aus der Gefahr des Atomkrieges ergeben. Die Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen Atombombenangriffe fällt nicht in den Aufgabenkreis dieser Sektion. Prof. Gessner bezeichnete Schutzmassnahmen gegen Atombombenangriffe als durchaus wirksam. Im unmittelbaren Bereich des Explosionszentrums wird es allerdings schwierig sein, sich zu schützen, während jedoch in den Gebieten, die ausserhalb eines Umkreises von 600 m liegen, die Gefahr wesentlich herabgesetzt werden kann. Luftschutzkeller, die den Druck der einstürzenden Gebäude zu ertragen vermögen, schützen auch weitgehend vor den Folgen der primären radioaktiven Strahlung, die jedoch nach drei Minuten bereits vorbei ist.

Zur Frage der Zweckmässigkeit von Luftschutzräumen bemerkte Prof. Gessner, dass auch bei Luftangriffen mit schweren Sprengbomben kein Schutz gegen unmittelbare Volltreffer bestehen, doch seien wenigstens die Insassen der umliegenden ebenfalls einstürzenden Gebäude geschützt; genau gleich verhalte es sich bei der Explosion einer Atombombe.

Die «NZZ» schliesst dann folgende Bemerkungen an: Das Interesse, das dieser aufklärende Vortrag in der Bevölkerung gefunden hat, zeigt, dass man von unseren Behörden auch im Hinblick auf den Schutz der Zivilbevölkerung im Atomkrieg entscheidende Schritte verlangt. Im besondern sollten die sich daraus ergebenden Probleme von einer zentralen Stelle aus geprüft und der Öffentlichkeit in sachlicher Darstellung unterbreitet werden. Die Vorlage über den Einbau von Luftschutzräumen hätte vielleicht bei einer klareren Führung von seiten des Militärdepartements aus ein anderes Schicksal erfahren.

Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft - Société suisse des officiers de la Protection antiaérienne - Società soizzi degli Ufficiali di Protezione antiaerea



9. Delegierten- und 4. Generalversammlung

Sonntag, 22. Februar 1953 im Zunfthaus z. Schmiden,
Zürich, Marktgasse 20

Statutengemäss nehmen an der Delegiertenversammlung nur die Delegierten der Sektionen und der Zentralvorstand teil. Dagegen sind alle Mitglieder der SLOG eingeladen, an der um

15.00 Uhr stattfindenden Generalversammlung

teilzunehmen. Die Generalversammlung nimmt die Beschlüsse der Delegiertenversammlung entgegen, wobei dieses Jahr die Ordnung der Beziehungen zur Schweizeri-

schen Offiziersgesellschaft von besonderer Bedeutung sein wird. Im Mittelpunkt der Tagung steht jedoch ein Vortrag, der von Herrn Oberstbrigadier Uhlmann, Kdt. einer Geb. Br. über das Thema:

Die Aufgaben des Offiziers

gehalten wird.

Wir laden deshalb die Kameraden aller Sektionen, ungeachtet dessen, ob sie auf zivilem oder militärischem Sektor des Luftschutzes tätig sind, herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

Der Zentralvorstand.

Luftschutzoffiziersgesellschaft des Kantons Bern

Mit einer gehaltvollen Ansprache, welche unserer Berichterstattung angeschlossen ist, leitete Hptm. Courant (Wabern) die 9. ordentliche Jahresversammlung ein, die im Rest. «Spiegel» in Köniz stattfand. Als Gäste konnte er die beiden Könizer Gemeinderäte Ramseier und Misteli (letzterer ein ehemaliger Luftschutzoffizier) und Zentralpräsident Lüthi (Burgdorf) begrüssen. Der Jahresbericht und die mit einem kleinen Vermögensvorschlag abschliessende Rechnung wurden einstimmig und mit Dank genehmigt. Der Mitgliederbeitrag bleibt für 1953 noch auf der bisherigen Höhe von Fr. 10.—, da einstweilen nicht abzusehen ist, wie sich die Finanzlage nach einem allfälligen Beitritt zur Schweiz. und zur kantonalen Offiziersgesellschaft gestalten wird. Etwas zu reden gab der Antrag des Kassiers, es seien vier Mitglieder, die sich beharrlich weigern, den Beitrag zu bezahlen, zu streichen; ein Antrag, sie auszuschliessen, wurde zurückgezogen. Im Vorstand waren einige Aenderungen vorzunehmen, da der bisherige Sekretär, Oblt. Wegmann, wegen beruflicher Arbeitsüberhäufung, um die Genehmigung seines Rücktrittes ersuchte, der ihm mit Dank für seine Arbeit gewährt wurde. An seine Stelle tritt Lt. Chardon, der dem Vorstand bisher schon angehörte, und neu wurde als Beisitzer Major Vögeli gewählt. Das Kursprogramm sieht für die nächste Zeit einen Kurs in Kompasskunde und im Kartenlesen und einen theoretischen und praktischen Kurs in Waffenkunde vor; zu beiden haben die zuständigen militärischen Stellen bereitwillig ihre Mitwirkung erklärt. Das übliche Herbsttreffen soll, wenn möglich, wieder auf der Lueg bei Affoltern im Emmental oder in der Nähe stattfinden; wohl waren die letztjährigen Erfahrungen mit Burgdorf nicht schlecht; aber das Wettschiessen im freien Feld bietet gegenüber dem Standschiessen Vorteile, und auch die Kameradschaftlichkeit wird in der ländlichen Stille vermehrt zur Geltung kommen. Nächstjähriger Tagungsort wird Biel oder eine andere Ortschaft im Seeland sein.

Ein hübscher Kurzfilm, den ein Soldat während des WK 1940 in Wabern aufgenommen hatte und den er nun während des vom Gemeinderat offerierten Apéritifs vorführte, zeigte so recht den zurückgelegten Weg.

Das gemeinsame Mittagessen bot Gemeinderat Misteli, dem als Polizeivorstand auch die Wahrung des zivilen Luftschatzes anvertraut ist, den Anlass, seine Kameraden dringend zu ersuchen, sich neben ihren militärischen Aufgaben auch diesem zu widmen. Die Gemeindebehörden in der ganzen Schweiz warten darauf, dass vermehrt etwas geht.

Der Kollektivbeitritt der SLOG zur Schweiz. Offiziersgesellschaft rief einer ausgedehnten, aber zustimmenden Ansprache, welche durch ein orientierendes Referat von Zentralpräsident Major Lüthi eingeleitet wurde. Wir erwähnen besonders ein Votum von Major Vögeli, der vor dem Weltkrieg von der Artillerie zur Flab und nun von dieser zur Luftschutztruppe umgeteilt worden ist; auch seinerzeit habe es durch die Umteilung einige Schwierigkeiten psychologischer Art gegeben, die aber bald überwunden werden konnten und die auch jetzt überwunden werden, da beide Teile Wertvolles mit sich gebracht haben, das zu einem Ganzen verschmolzen werden kann. Auch er befürwortete das Zusammenbleiben als Waffensektion innerhalb des SOG, so wie dies vor ihm schon Major Lüthi getan hatte, der sich im

übrigen darauf berufen konnte, dass Oberst Züblin, der Präsident der SOG, nach anfänglicher Ablehnung, mit dieser Lösung als der zweckmässigsten einverstanden ist. Auch der zweite Punkt, der mit dem Eintritt in die SOG behandelt werden musste, das Weiterbestehen der Mitgliedschaft der nicht mehr in die Armee umgeteilten Kameraden in der SLOG, fand allgemeine Zustimmung, da, wie schon Hptm. Courant gesagt hatte, ihr Rat durchaus nützlich sein kann und die alte Kameradschaft fortgeführt werden soll.

Schliesslich gab Major Leimbacher (Bern) noch kurz Aufschluss über die bevorstehende Gründung des Schweiz. Bundes für Zivilverteidigung, der im grossen ganzen die Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung fortführen soll, welche der leider verfrüht aufgelöste schweizerische Luftschutzverband geleistet hatte.

Oblt. Eichenberger Ernst.

Worte der Besinnung

Begrüssungsansprache Hptm. Courants an die Generalversammlung der Luftschutz-Offiziersgesellschaft des Kantons Bern, 25. Januar 1953, Spiegel bei Köniz

Meine sehr verehrten Herren und Kameraden!

Hiermit eröffne ich die 9. ordentliche Jahresversammlung der LOG Bern. Es ist mir eine ausserordentliche Freude, und ich rechne es mir in aller Bescheidenheit zur Ehre an, Sie auf dem Territorium meiner Wohngemeinde herzlich willkommen zu heissen.

Nehmen Sie es buchstäblich und bildlich. Wir haben Sie hier auf dem Spiegel zusammengerufen, einem der prachtvollen Balkone unserer Gemeinde. Wir befinden uns mitten in einer blühenden und aufblühenden Siedlung echt bernischer und schweizerischer Prägung. Hier wohnen fleissige Arbeiter in bescheidenen Wohnungen und Häusern. Hier finden Sie die Heime arbeitsamer Angestellter und Beamter, Intellektueller, Vertreter der freien Berufe. Noch ist die Landwirtschaft nicht verschwunden. Hier bebaut der Landwirt immer noch die Scholle, Stadt und Land begegnen sich, man liebt sich gegenseitig, man bekämpft sich, Interesse stösst gegen Interesse, doch über allem steht, wenn auch oft nur versteckt und schamhaft eingestanden, das höhere Interesse, die unvergängliche grosse Idee der Gemeinde, der schweizerischen Gemeinde. Vielleicht deshalb geht die Siedlung Spiegel im Rahmen der Gemeinde Köniz daran, hier der Jugend eine neue Bildungsstätte zu bauen, aus eben demselben Grunde ist sie im Begriffe, in gemeinsamer Anstrengung ein Gotteshaus aufzurichten. Dieses Sich-regen und Sich-rühren, diese Geschäftigkeit und Emsigkeit, kurz, dieses Blühen, mag für den gegenwärtigen Kulturstand in der Schweiz symptomatisch und typisch sein, wie man ja übrigens je und je die aus Bauersame, Bürgertum und Arbeiterschaft glücklich zusammengesetzte Gemeinde Köniz als kleines Abbild des gesamten Landes zu betrachten beliebt hat.

Sei dem wie es wolle, eines ist sicher, und das geht uns direkt und gerade am heutigen Tag ganz besonders an: Dieses Blühen und Gedeihen einer einzelnen Gemeinde ist nur möglich und denkbar unter dem Schutze eines beschützten Landes. Und es muss uns mit Freude, mit Genugtuung und echtem Stolz erfüllen, dass gerade wir und unsere junge Waffengattung in vorderster Linie mitberufen sind, diesen Schutz und diese Wehr zu errichten und zu halten.

Und es soll auch den schwersten Dienst, der, Gott verhüte es, je von uns gefordert werden könnte, den Einsatz im Ernstfall, in der Sinnlosigkeit des Krieges, noch sinnvoll gestalten, wenn es gilt, all das, was unser Volk treu, gesund und bieder aufgerichtet hat an geistigen und materiellen Werten, so wie wir es jetzt in unserer nächsten Umgebung sehen, nach Kräften zu schützen, zu bewahren, Bedrängten und vom Schicksal Geschlagenen Hilfe, Beistand und Trost zu bieten.

Kameraden! Wo auf der weiten Welt gibt es einen Schutz- und Rettungstrupp, der sich mit unserer Waffengattung vergleichen liesse? Da der einzelne Mann, als Kämpfer bis auf die Zähne bewaffnet, den Hauptkampf um jeden Preis dafür aufnimmt, dass er allen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zum Trotz, die ihm eine vom Feind getroffene Siedlung entgegenstellt, zum angeschlagenen, zum verwundeten, zum verzweifelten Mitbürger vordringt und ihm Hilfe leistet. Ritter und Samariter zugleich, Soldat und Bürger in einem, ganz Wehrhafter unter Wehrlosen, oder sagen wir es bewusst, präzis und zielhaft: Armee in der Gemeinde und für die Gemeinde, als der lebendigen und lebenswichtigen Zelle unseres Staates. Auf dem Boden der Gemeinde wird der feldgräue Ritter und Retter überdies, wir wissen und hoffen es, nicht allein gegen den Widersinn und das Grauen der Zerstörung anrennen. Er wird die von der Gemeinde bereitgestellten und ausgebildeten Hilfskräfte in seinen Kampf einschliessen, oder wird von diesen in ihren bereits geführten Kampf eingeschlossen. Prioritätsfragen sind hier belanglos, von Belang ist nur, dass der Kampf in der Gemeinde und für die Gemeinde gewonnen wird, und wenn kein Stein mehr auf dem andern bliebe! Den Zellkern der Gemeinde, die Bevölkerung und ihren Widerstandswillen am Leben zu erhalten, muss unser vornehmstes Kampfziel sein und bleiben.

Aus diesem Grunde, verehrte Gäste und Kameraden, richte ich meinen ersten Gruss heute an eine Schweizer Gemeinde, an die Gemeinde Köniz, ihre Vertreter. Sie, und mit ihnen sicher alle verantwortlichen und verantwortungsbewussten Mitglieder von Gemeindebehörden unseres Kantons und unseres Landes, werden ihre Blicke auf uns richten. Wir wollen sie nicht enttäuschen. Sie sollen in ihrer Aufgabe, die ja ein Teil der unseren ist, unsererseits Unterstützung durch Rat und Tat erfahren. Die Verteidigung der Zivilbevölkerung muss eine festgefügte sein, eine nahtlose, ein Bollwerk ohne schwache Stellen, die der Feind ja ohnehin raschstens entdecken, wo er einhaken, eindringen, um sich greifen und tödlich zuschlagen würde. Ich mahne dazu, schon jetzt in der Phase der Bildung der Verteidigungsfront allfälligen Nahtstellen grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Eine solche ist z. B. die vom Volk wohl etwas zu léger bewertete Angelegenheit der Schutträume. Eine andere könnte sich bilden bei zu dürftiger Koordination zwischen Armeeluftschutz und Zivilluftschutz.

Es gibt ja eigentlich nichts Neues unter der Sonne, nicht einmal in Sachen Luftschutz. Was während des letzten Aktivdienstes von tüchtigen Männern, die sich ganz gründlich in die Materie der Zivilverteidigung eingearbeitet hatten, als richtig erkannt worden war, was sie angestrebt und zum guten Teil schon erreicht und verwirklicht hatten, was von andern etwas weniger weitsichtigen Männern als leichtfertig und verfrüht und anpasserisch liquidiert worden war, das sind wir im Begriffe wiederum aufzubauen. Deutlich gesagt: Der

Armeeluftschutz kommt recht flott in Schwung, und ich glaube bestimmt, dass er gut ist. Die geplante Einreihung unserer Luftschutzaufzüglergesellschaft in die Schweiz. Offiziersgesellschaft ist eine Konsequenz davon und entspricht absolut der Entwicklung. Aber der zivile Luftschutz liegt zum Teil noch im argen. Man denke wiederum an die Trümmer der eidgenössischen Schutträume oder gar an die personelle Seite der Zivilverteidigung. Einen Lichtblick verheisst der in Konstitution sich befindende Schweizerische Bund für Zivilverteidigung (SBZ), der unsere volle Sympathie verdient. Dieser umfassende Bund ist geeignet, als Zusammenschluss aller Einsichtigen, juristischen und Einzelpersonen, das ins Volk zu pflanzende Gedankengut auf kluge, besonnene und überzeugende Art und Weise, gleichsam ohne anrüchigen Beigeschmack von oben oder gar von Bern, anzubringen. Wir wünschen ihm und seinen Förderern alles Gute. Wir wollen es aber nicht nur beim guten Wunsche bewenden lassen, wir wollen auch hier unsere Mitarbeit anbieten. Aber eben: Wir müssen wiederum aufbauen, was in den Kriegsjahren schon recht weit entwickelt, errichtet, durchdacht, erkämpft und gewonnen war. Gewonnen durch die Garde der sogenannten alten Luftschutzaufzügler, vorab der Ortsleiter, die ihr Werk unter ganz erheblichen persönlichen Opfern an Zeit, Kraft und nicht selten auch an Gesundheit, aufgebaut hatten. Auf dem Boden dieser Gemeinde war ich selbst als einfacher, blauer Soldat Zeuge solcher gründlicher, zielbewusster Arbeit. Und wenn ich heute mit Freuden die beiden anwesenden ehemaligen Ortsleiter und Kompagniekommandanten der Gemeinde Köniz begrüsse, so gilt dieser Gruss zugleich allen Pionieren des Luftschutzgedankens, die seinerzeit mit schier unglaublich bescheidenen Mitteln und oft gegen zähe und zähste Widerstände Hervorragendes zustandegebracht haben. Das Schönste, was ich Ihnen heute sagen kann, ist das, dass der Geist, den sie in uns zu entfachen vermochten, auch unter dem feldgrauen Rock weiterglüht. Er wird auch unter den blauen Kitteln weiterglühen, sollten sie wieder, buchstäblich, zu Ehren gezogen werden. Und weil auch hier der Geist weht, wo er will, so bedarf er nicht einmal des Uniformtuches, er kann sogar unter bescheidensten Zivilgewändlein Wohnung nehmen, er braucht als Wohnstatt bloss — Schweizerherzen. Den wackeren Pionieren ist zu wünschen, und ich glaube fast, sie werden es noch erleben, dass vieles von dem, was sie erweckt haben, über kurzem wieder eine Renaissance erfahren werde. Es ist darum zu wünschen, weil es einfach gut war.

An die verdiente alte Garde richte ich den Appell, unserer Gesellschaft die Treue zu halten. Wir haben ihre Erfahrung noch lange nötig. Die Entwicklung des Luftschutzes geht ja eigentlich in der Richtung, wie sie es seinerzeit geträumt und zum Teil schon verwirklicht hatten. Die heutige feldgräue Luftschutzeinheit ist respektabel bewaffnet, nicht, um als Kampftruppe irgendwo an einer Front eingesetzt zu werden, sondern um sich, koste es was es wolle, durchzuboxen zum Ziele ihres Einsatzes, zu der bedrängten Zivilbevölkerung. Dort, am Schadenort, stehen der Luftschutzeinheit bedeutende technische Hilfsmittel zur Verfügung, um durch Feuer, Schutt und Trümmer hindurch das Rettungswerk zu erzwingen. Dann werden in einer getroffenen Ortschaft, unter der Leitung eines verantwortlichen Gemeinfunktionärs, alle die Hilfskräfte zur Leistung herangezogen werden müssen, die jetzt eben noch ihrer Formierung und Ausbil-

dung harren: Ich denke an die, taktisch gesehen, hochwichtigen Hauswehren, an die Kriegsfeuerwehren, an Samariter-, Sanitäts- und weitere Fürsorgekräfte.

Sorgen wir mit dafür, dass der Ring dieser genannten militärischen und zivilen Abwehrkräfte im Feuer echter Vaterlandsliebe, die ja nicht Worte, sondern Taten sehen will, fest und stark geschmiedet wird.

Verehrte Kameraden! Wir stehen, nicht nur mit unserer Gesellschaft, in einer Zeit des Umbruches. Es ist dies kein Anlass zu kleinlichen und verzagten Klagen, sondern Grund zu wahrer Lebensfreude. Besonders dann, wenn das Neue das bewährte Alte als Bauelement in sich aufgenommen hat. Wir wünschen und erstreben Evolution, nicht Revolution. Da gehören alt und jung dazu, Vergangenes und Gegenwärtiges,

Bestehendes und Geplantes, Besonnenheit und Kühnheit, Rückblick und Ausblick.

So möge denn die Terrasse des Spiegels unseren Blick zunächst auf das Nahe, das Nachbarliche, das Alltägliche, auf das ganz gewöhnliche Leben eines Gemeindebezirkes fallen lassen. Den Blick allerdings eines denkenden und beurteilenden Offiziers. Dann aber möge der Blick über die ruhig daliegende Stadt hinweggleiten, über das friedliche, liebe Bernerland, bis hinüber zu den blauen Wellen der Jura-berge. Wir wissen wohl, dass hinter diesen Bergen die Welt nicht aufhört, wir fühlen Frankreich, Deutschland, Europa, die Welt. So hebe sich denn unser letzter Blick auf zu den Bergen und darüber hinaus, dorthin, von wannen uns Hilfe kommt. Dies sei mein Gruss.
